

GEMEINDEBRIEF

der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde

Nr. 3/11 · September 2011 bis November 2011



Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Fast drei Monate wird dieser Gemeindebrief gültig sein. So haben wir es dieses Mal gewagt, das Thema „Über den Tod“ zu wählen. Auch wenn es im Kirchenjahreskalender erst ansteht, wenn schon fast die nächste Ausgabe erscheint. Wir hoffen, Sie finden in den Berichten zum Thema etwas, das Ihnen hilft.

Bevor aber Tod und Ewigkeit die Themen der Sonntage bestimmen, feiern wir noch Erntedank. Wir möchten das zum Anlass nehmen, all jenen zu danken, die – teils seit Jahren – dafür sorgen, dass der Brief pünktlich und zuverlässig bei Ihnen ankommt. Es ist gut, sich auf so fleißige Menschen in der Gemeinde verlassen zu können. Danke!

Haben Sie schon einmal gedacht, eine gewisse Anzahl Gemeindebriefe könnten auch Sie verteilen? Dann melden Sie sich bitte bei Frau Pries (Tel. 3300).

Eine gute Zeit mit Ihrem neuen Gemeindebrief wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam

Eine erfundene Geschichte

In jenem Jahr hatte Pastor M. aus B. wirklich Kummer mit dem Altarschmuck zum Erntedankfest. Und ausgerechnet Frau S. musste ihn darauf ansprechen, Frau S., die in der Gemeinde wegen ihrer gelegentlichen Einfälle gefürchtet ist.

Wer aus Garten und Feld etwas für den Altar gebracht hatte, plünderte gerade denselben, um das Dargebrachte nach dem Gottesdienst wieder nach Hause mitzunehmen. Da sagte Frau S., ihre Getreidegarben im Arm: „Woher haben Sie denn diesen prächtigen Kürbis? Der wiegt ja mindestens 50 Pfund!“

„Den hat Herr H. gebracht“, antwortete betrübt der Pfarrer, „und jetzt steh ich da! Er möchte ihn nämlich nicht zurück haben. Hat genug davon, sagt er. Und das, wo ich doch keine Familie habe! Was mache ich nur damit?“

Frau S. hatte auf einmal dieses Leuchten in den Augen, bei dem man besser auf der Hut ist. „Da helfen wir gern, Herr Pfarrer“, sagte sie. „Wie das?“, fragte Pastor M., unsicher, ob er Hoffnung schöpfen sollte wegen des Kürbis oder besorgt sein wegen des Leuchtens in den Augen von Frau S. „Ganz einfach“, ent-



gegnete Frau S. „Wir bleiben einfach heute alle etwas länger und backen Kürbissstuten.“ Sie wies auf die Garben in ihrem Arm: „Getreide ist ja genug da. Müssen wir halt mahlen. Und was man noch braucht an Zutaten, kann ja jemand von Zuhause holen. Also, was spricht dagegen?“

Merkwürdig war: Tatsächlich fiel niemandem ein, was dagegen spräche. Und so gingen sie froh ans Werk – Kürbis schälen, entkernen, schneiden und so fort.

Zu Mittag gab es Kürbissuppe und Obst – Äpfel, Birnen, Pflaumen, schnell gekochte Quitten – was eben da war. Ein munteres Treiben war im Gemeindehaus und ein betörender Duft. Als aber später der Kürbissstuten fertig war und alle fröhlich warme Bro-

cken davon aßen, da wurde Pastor M. still. „Wisst ihr“, sagte er, „ich habe euch ja schon oft zum Erntedankfest gepredigt. Über Ernte habe ich gesprochen und was alles wir dazu zählen können. Auch über den rechten Dank. Aber nie kam das Fest vor in meinen Predigten. Ich glaube, ich habe da etwas vergessen.“ „Nicht Sie allein, wir alle haben da etwas vergessen“, tröstete Frau S. den Pfarrer. Und das waren dann auch die letzten ersten Worte an jenem Tag.

Wolfgang Kürschner

- Samstag, 10. September 11.00-16.00 Uhr Konfirmandentag der Evangelischen Jugend „Faith-book“ im Schwedenheim
- Sonntag, 11. September 17.00 Uhr Krabbelgottesdienst
- Samstag, 17. September Glaubenstag der Aussiedlerarbeit: 9.30 Uhr Gottesdienst mit Bischof Jan Janssen, 11.00 Uhr Brüderversammlung, 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen in der Stadthalle (Anmelde Listen liegen in der Kirche aus, Kostenbeitrag für das Mittagessen 8,00 Euro)
- Sonntag, 25. September 10.00 Uhr Begrüßung der neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden
- Sonntag, 2. Oktober 10.00 Uhr Familiengottesdienst zum Erntedankfest - Mitwirkung des Diakonie-Kindergartens „Die Arche“ - kein Abendmahl
- Sonntag, 9. Oktober 10.00 Uhr Gottesdienst mit Erwachsenentaufen und Erwachsenkonfirmationen - mit Abendmahl
- Sonntag, 9. Oktober 17.00 Uhr Krabbelgottesdienst
- Montag, 31. Oktober 18.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl am Reformationstag - Mitgestaltung im Gottesdienst durch Konfirmanden
- Sonntag, 13. November 17.00 Uhr Krabbelgottesdienst
- Mittwoch, 16. November 8.00 - 11.00 Uhr stündlich Schulgottesdienste für unterschiedliche Schulen
- Buß- & Betttag 10.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl im Pius-Stift
18.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl
- Sonntag, 20. November Ewigkeitssonntag, 10.00 Uhr Gottesdienst mit Gedenken an die Verstorbenen, 15.00 Uhr Andacht auf dem Friedhof mit Gedenken an die Verstorbenen
- Samstag, 26. November 18.00 Uhr Leuchtpurengottesdienst
- Sonntag, 27. November 1. Advent 14.00 - 17.00 Uhr Adventsbasar im Schwedenheim

Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst – am ersten
Sonntag im Monat als
Abendmahlgottesdienst (mit Traubensaft)

Samstag, 18 Uhr,
Wochenschlussgottesdienst – vor dem ersten
Sonntag im Monat als
Abendmahlgottesdienst (mit Wein)

Sonntag, 10 Uhr,
Kindergottesdienst

Altenheimgottesdienste

3. Mittwoch i. M., 10.00 Uhr, Pius-Stift
3. Freitag i. M., 10.30 Uhr, Cura Vitalis

Offene Gemeindegruppen und Kreise in Cloppenburg

Brüderversammlung	mittwochs, 13.30 – 15.30 Uhr, Martin-Luther-Saal samstags, 13.30 – 15.30 Uhr, Kirche sonntags, 14.00 – 16.00 Uhr, Kirche
Begegnungsstätte	montags, 15.00 – 17.00 Uhr, Gelbes Haus Leitung: Frau de Harde (☎ 57 44), Frau Hagemann (☎ 37 34)
Seniorenkreis	vierter Mittwoch im Monat, 15.00 – 17.00 Uhr, Gelbes Haus Leitung: Frau Dr. Prange (☎ 8 12 96)
Bibelkreis	dritter Mittwoch im Monat, 15.30 – 17.00 Uhr, Gelbes Haus, Leitung: Frau Stoffers (☎ 94 78 98)
Männer-Gesprächskreis	dritter Donnerstag im Monat, 10.00 – 11.30 Uhr, Gelbes Haus, Kaminzimmer, Leitung: Pastor Pauly (☎ 95 74 76)
Frauen-Bastelkreis	montags, ab 19.30 Uhr, Gelbes Haus, Keller Leitung: Frau Stöckmann (☎ 77 23), Frau Stoffers (☎ 94 78 98)
Krabbel-Gruppen	Gruppe 1: montags, 16.00 – 18.00 Uhr, Gelbes Haus Leitung: Tanja Tretow (☎ 18 64 66), Tatjana Becker (☎ 1 84 08 93) Gruppe 3: dienstags, 14.30 – 16.00 Uhr, Gelbes Haus Leitung: Janina Ott (☎ 1 80 07 00) Gruppe 4: dienstags, 9.00 – 10.30 Uhr, Gelbes Haus Leitung: Kerstin Riecken (☎ 83 03 15), Kerstin Kürschner (☎ 7 01 04 02)
VCP Gruppen	dienstags 16.00 Uhr bis 17.30 Uhr, Kindergruppe „Eichhörnchenbande“ von 6 - 10 Jahren Eva Ochs, Jason Lameyer, Ellen Reinhardt montags 17.15 Uhr bis 18.45 Uhr „Jesusrocker“ Pfadfindergruppe von 11 - 12 Jahren Ina Südbeck, Max Kleiböhmer dienstags 17.00 - 19.00 Uhr Altpfadis Pfadfindergruppe von 13 - 18 Jahren eigenständige Leitung: Ansprechpartner N.N. Koordination und Gruppenbetreuung: Kerstin Kürschner, Marienstraße 8 (☎ 7 01 04 02) Kontakte zum VCP-Bezirk: Sebastian Iken, Schulstraße 24 Materialbetreuung und Verwaltung: Jürgen Trojahn, Inselstr. 70 Kontaktadresse VCPfadfinder, Geschäftsführung: Harry Lüdders, Eisenbahnstraße 30
Kirchenchor	donnerstags, 19.30 – 21.00 Uhr, Gelbes Haus Leitung: Herr Löbbecke (☎ 0 44 77-94 70 63)
Gospelchor	mittwochs, 20.00 – 21.30 Uhr, Gelbes Haus Leitung: Herr Löbbecke (☎ 0 44 77-94 70 63)
Posaunenchor	montags, 18.30 – 20.00 Uhr, Kirche Leitung: Herr Löbbecke (☎ 0 44 77-94 70 63)

„Nun ruh zum letzten Male aus, wenn du erwachst sind wir zu Haus.“ J. von Eichendorff

Was hat es mit dem Tod auf sich? Was kommt danach? Diese Fragen haben Menschen zu allen Zeiten und in allen Kulturen nie zur Ruhe kommen lassen.

Zwar kann man ihnen ausweichen, so wie der griechische Philosoph Epikur mit der anscheinend doch so logischen Begründung: „Wenn wir sind, ist der Tod nicht, und wenn der Tod ist, sind wir nicht.“ Mensch und Tod können also einander gar nicht begegnen, er kann nicht bewusst erfahren werden, also braucht er mich nicht zu kümmern.

„Das Lebensein nur eine Haltestelle für Reisende“ meint der kaiserliche Philosoph Marc Aurel. Doch wohin geht die Reise? „Wenn nichts Schreckliches darin liegt, dass beständig alle Stoffe sich wandeln, warum sollte einen das betrüben? Was mit der Natur übereinstimmt, ist kein Übel.“ Wer mag da widersprechen? Wir sind eben doch nur ein winziger Teil der sich ständig erneuernden Natur.

Aber lässt sich daraus Trost gewinnen? Es hat Menschen gegeben, Sokrates war sicher einer von ihnen, die mit einer

philosophischen Haltung gelassen und heiter in den Tod gegangen sind. Wer von uns wollte sich mit Sokrates vergleichen? In uns allen sitzt doch die kreatürliche Angst vor dem Tod. Mögen wir auch dem Tod selbst nicht begegnen, so doch seinen Vorboten, die unser Leben überschatten, selbst in den besten Tagen. So leben wir also immer angesichts des Todes, doch: „Wer den Tod fürchtet hat das Leben verloren“ (J. G. Suem). Wenn es sich nun aber ganz anders verhielte?

„Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist und was wir sterben nennen nicht drüben leben heißt?“ (Euripides).

Unsere Hoffnungen und Erwartungen überschreiten den Horizont des Todes. Aus der Erfahrung heraus, dass unser Leben immer noch bruchstückhaft ist, unvollendet bleibt, wächst die Sehnsucht nach einer Erfüllung jenseits der Todesgrenze. Friedrich Hölderlin: „Was wir hier sind, kann dort ein Gott ergänzen. Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.“

Die fehlenden Teile im Puzzle unseres Lebens sollen er-

gänzt, die losen Enden einer unvollendeten Existenz sinnvoll verknüpft werden. Ohne diese Hoffnung würden alle menschlichen Bemühungen



ins Leere gehen, der Vergänglichkeit anheimfallen. So aber bleiben sie bewahrt in Gottes Ewigkeit. Nichts geht verloren, niemand geht verloren, der daran glaubt.

„Spiel dein Spiel und wehr' es nicht, lass es still geschehen. Lass vom Winde, der dich bricht dich nach Hause wehen“ (Hermann Hesse).

Walter Barsch

Lehre uns bedenken ...

Da schiebe ich einen Anruf bei meiner Freundin seit Tagen vor mir her, meine Eltern und meine Geschwister will ich schon seit Wochen in Bremen besuchen, und wie lange wollten unsere Freunde und wir eigentlich schon zusammen grillen? Und? Immer kommt irgendetwas dazwischen!

Da ist eine wichtige Aussprache mit einer Kollegin eigentlich dringend nötig und seit Wochen warte ich auf „die passende Gelegenheit“ – ich möchte schon seit langem einmal nach Dresden, mir die Liebfrauenkirche anschauen – und wie lange reden wir schon davon, einmal auf der „Hurtig-Route“ die norwegischen Fjorde zu erleben? Dieses Jahr noch? ...

Nein, das muss noch warten, bis ... Ja, wie lange soll denn das alles noch warten?

Und dann schlage ich morgens die Zeitung auf der Seite mit den Todesanzeigen auf, mein Blick schweift über Namen, über die Geburtsdaten und ich erschrecke! Da werden Menschen betrauert,

die zum Teil in meinem Alter sind! Und selbst wesentlich Jüngere sind dort genannt!

Und dann fällt mein Blick auf einen kleinen Kasten, der mitten zwischen den Traueranzeigen steht: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben



müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90,12).

Und plötzlich habe ich das Bedürfnis, etwas zu ändern – ich will meine Telefonate heute Abend erledigen, die Besuche bei der Familie werden für das nächste Wochenende verabredet, die Aussprache mit meiner Kollegin werde ich in der nächsten Woche führen,

die Tour nach Dresden wird noch für den nächsten Monat in den Kalender eingetragen und nach Norwegen fahren wir nicht im nächsten, aber bestimmt im übernächsten Jahr ...

Und so bin ich dabei, bewusst eine Bestandsaufnahme zu machen:

- Welche Wünsche habe ich schon ganz lange auf meiner unsichtbaren Liste?
- Was sind meine Ziele für die nächste Zeit?
- Mit wem möchte ich noch ganz viel Zeit verbringen?
- Bin ich jemandem noch etwas „schuldig“, egal ob in Worten oder Taten?
- Und was möchte ich nicht mehr tun, weil es mir schon länger keinen Spaß mehr macht oder mir nicht guttut?
- ...?

Ja, Herr, lehre mich bedenken, dass ich sterben muss, auf dass ich klug werde, mein Leben betrachte und das verändere, was mich vom Leben, wie du es dir für mich und von mir wünschst, abhält; ein Leben in der Liebe zu meinem Nächsten, zu mir und auch zu dir!

Imke Rosiejka

Phasen des Sterbens

Jeder Mensch lebt sein eigenes Leben und stirbt seinen eigenen Tod. Untersuchungen von Gesprächen mit Sterbenden haben aber gezeigt, dass sich typische Sterbephasen unterscheiden lassen. Sie zu kennen, kann uns helfen, die Signale Sterbender besser zu verstehen und sie so besser im Sterben zu begleiten.

Als Erste hat die Schweizer Ärztin Elisabeth Kübler-Ross bestimmte Stadien des Sterbens beobachtet. Sie beschreibt fünf Phasen des Sterbens, weist allerdings auch darauf hin, dass jeder Mensch diese auf individuelle Weise durchlebt. In der Regel durchlaufe der Sterbende sie mehrfach, nur auf jeweils anderer emotionaler Stufe.

Als erste Phase stellt Kübler-Ross das Nicht-wahr-haben-Wollen heraus. Der Sterbende befindet sich in einem schockähnlichen Zustand und lehnt seine eigene Sterblichkeit ab. „Nein, das hat nichts mit mir zu tun, das ist eine Fehldiagnose, die Ergebnisse wurden vertauscht...“, sind typische Reaktionen in dieser Phase.

Es folgt eine Phase trotzigem Zorn mit Wut und Auflehnung gegen das Schicksal. „Warum gerade ich?“ ist die Kernfrage.

Der Patient hadert mit seinem Schicksal. Er greift in seiner Not zu Schuldzuweisungen gegenüber denjenigen, die in dieser Situation mit ihm zu tun haben. Ärzte, Pflegende, aber auch Angehörige werden zur Zielscheibe aggressiven Verhaltens. Auch Vorwürfe gegen sich selbst und Selbsttötungsgedanken können in dieser Phase vorherrschen.



In einer dritten Phase unternimmt es der Patient, mit seinem Schicksal zu verhandeln. Es ist eine Zeit der Versprechungen gegenüber dem Schicksal oder gegenüber demjenigen, der es vermeintlich in der Hand hat. Auch die Suche nach Auswegen z. B. durch andere Ärzte oder andere Behandlungsmethoden beschäftigt den Sterbenden in dieser Phase stark.

Diese Aktivität wird abgelöst durch eine Phase tiefer Depression. Der Patient ist tief

verzweifelt. Trauer um Dinge, die nicht mehr erlebt, erledigt, erfahren werden können, herrscht vor. Zugleich ist es eine Zeit starken Verlangens nach geistiger Nähe und menschlichem Kontakt.

Als fünfte Phase stellte Kübler-Ross aber immer wieder eine Fügung in das Schicksal fest, eine große Gelassenheit angesichts des nahenden Todes.

Ein Wissen um diese Dinge kann uns helfen, andere Menschen im Sterben einfühlsam zu begleiten, zugleich aber auch, uns selbst besser zu verstehen. Denn wer einen Sterbenden begleitet, durchläuft den gleichen fünfstufigen Prozess. Und auch nach dem Abschied von einem geliebten Menschen müssen vergleichbare Stufen durchlitten werden, bevor sich die Trauernden wieder positiv dem Leben zuwenden können.

Wolfgang Kürschner

Das Phänomen der Nahtod-Erfahrung

Wir wissen heute mehr als jemals zuvor darüber, was mit uns geschieht, wenn wir sterben. Dies ist nicht zuletzt der Tatsache des weit verbreiteten Phänomens der Nahtod-Erfahrungen zu verdanken: Gegenwärtig haben über vier Millionen Menschen in Deutschland Todesnähe persönlich erlebt.

Unter einer Nahtod-Erfahrung verstehen wir die außerkörperlichen Erlebnisse von Menschen während eines klinischen Todes. Sie treten auf, wenn ein Mensch in Lebensgefahr ist. Betroffene berichten darüber, außerhalb ihres Körpers Dinge wahrgenommen zu haben, die sie von der Position ihres Körpers her gar nicht wissen konnten. Jeglicher Schmerz hört auf und sie durchqueren einen Tunnel oder einen Übergang, wobei sie häufig von vorangegangenen Angehörigen in Empfang genommen werden. Am Ende des Tunnels erstrahlt ein Licht, das stets als die größte, bislang unbekannte, bedingungslose Liebe beschrieben wird. In der Anwesenheit dieses Lichtes erfolgt die sogenannte Lebensrückschau. Dabei werden wir nicht nur aus der Perspektive, wie wir selbst bestimmte Dinge in unserem Leben erlebt haben

konfrontiert, sondern auch mit den Auswirkungen der Gedanken, Worte und Handlungen auf andere Menschen. Der einzige Maßstab dieses Geschehens ist die Frage, ob wir Liebe gegeben oder sie zurückgehalten haben. Die meisten Betroffenen kehren eher widerwillig in ihren Körper zurück, wissen aber durch die Lebensrückschau, dass sie hier noch Dinge zu erledigen haben.

Die wissenschaftliche Erforschung der Nahtod-Erfahrung belegt in eindeutiger Weise, dass Bewusstsein unabhängig vom Körper existiert. Wenn wir sterben, erwachen wir in die Liebe und das Er-

denbewusstsein geht über in die Einheit und Gleichzeitigkeit des allumfassenden göttlichen Überbewusstseins.

(...) Im Sterbeprozess löst sich die Seele langsam vom Körper, wodurch der Sterbende ein erweitertes Bewusstsein erfährt und sich schon teilweise außerhalb des Körpers aufhalten kann. Deswegen bekommt er alles mit, was um ihn herum geschieht, unabhängig davon, ob er sich im Koma befindet oder bei Bewusstsein ist.

Wichtig ist das Wissen darüber, dass die unerledigten Dinge des Lebens an die Oberfläche des Bewusstseins treten, wie sich das vor allem gegenwärtig in den Sterbeprozessen der Kriegsgeneration zeigt. Das erfordert von den Angehörigen besonders viel Mitgefühl und Liebe, damit der Sterbende mit sich ins Reine kommen und sein Sterben annehmen kann. Viele sehnen sich deswegen noch in den letzten Tagen nach Aussöhnung.

Bernard Jakoby

siehe auch: B. Jakoby: „Wege der Unsterblichkeit. Neue Erkenntnisse über die Nahtoderfahrung“ (nymphenburger Verlag) und www.sterbeforschung.de



„Und dann war da dieses helle Licht...“

Im Roman „Nachricht für George“ von Susanne Bayer-Rinkes wird besagter George, von einem Engel begleitet, „auf der anderen Seite“ von seinen vor langer Zeit verstorbenen Angehörigen empfangen und empfindet einen tiefen Frieden. Berichte von Menschen, die eine Nahtod-Erfahrung (NTE) erlebt haben, beschreiben ähnliches, wenn auch in unterschiedlichen Nuancen. Nachlesen kann man dieses vielfach. Ob durch einen Tunnel in ein helles Licht, ob durch eine Tür auf eine Waldlichtung, ob dort jemand steht, der einen in Empfang nimmt, oder ob da nur dieses wundervolle Licht ist, ..., in allen Berichten ist von Gefühlen der Freude, des Glücks und des Friedens die Rede.

Was ist dran an dem Phänomen der Nahtod-Erfahrung? Aus Sicht der Wissenschaft gibt es hierzu schlüssige Erklärungen: „»Es handelt sich um bestimmte Zustände des Nervensystems«, sagt der Tübinger Hirnforscher Niels Birbaumer über Nahtod-Erfahrungen. Er geht davon aus, dass das Gehirn in Extremsituationen ein biochemisches Notfallprogramm fährt, das den Menschen beruhigt



und beispielsweise für die Ausschüttung Schmerz hemmender, glücklich machender Stoffe sorgt. Gerhard Roth, ein Bremer Hirnforscher und Philosoph, sieht ebenfalls keinen Schleier, den es zu lüften gilt: »Alle sogenannten Nahtoderfahrungen sind wissenschaftlich erklärbar und experimentell produzierbar.«“ Weiter heißt es: “Den Lebensfilm beispielsweise, der in Todesnähe mitunter abläuft, erklären Neurobiologen mit Störungen beziehungsweise elektrischen Entladungen in

den Teilen der Großhirnrinde, die für das Zeitgefühl, die Speicherung von Erinnerungen und Bildern zuständig sind.“

Spätestens jetzt bin ich hin- und hergerissen. Auf der einen Seite bin ich ein wissenschaftlich geprägter Mensch – und die Erklärungen der Wissenschaftler klingen plausibel ... Auf der anderen Seite glaube ich, und das eint uns als Christen, an die Auferstehung – und die kann man mit wissenschaftlichen Methoden nicht nachweisen ... Hier kommt der Punkt, an dem Sie, liebe Leserin und lieber Leser, für sich entscheiden müssen, was für Sie stimmig und glaubwürdig ist. Sich damit auseinanderzusetzen, scheint jedenfalls lohnenswert!

Ich, für meinen Teil, möchte gern an den Beschreibungen festhalten, dir mir die Hoffnung an ein glückliches und friedvolles Empfangengeben, und so habe ich kein Problem damit, zu glauben, dass während des Sterbens etwas passiert, das mir den Übergang vom irdischen Leben in das, was danach kommt, erleichtert – und wenn ich mich irre, habe ich wenigstens im Leben keine Angst gehabt!

Imke Rosiejka

Zeit ist Leben

„Zeit ist Leben und das Leben wohnt im Herzen“, so schrieb Michael Ende in seinem Erfolgsroman „Momo“. Wie viel Zeit jedem Menschen in seinem Leben zur Verfügung steht, vermag niemand zu sagen. Da ist meine Großmutter Maria, die 102-jährig verstarb und bis zuletzt „rüstig“ war und bei ihrer Familie wohnen konnte.

Oft genug aber brechen todbringende Krankheiten oder schwere Unfälle sehr viel früher in das Familienleben ein. So, wie bei Familie M: Die jüngste Tochter, Lina, kommt mit einer schweren Behinderung zur Welt. Die Diagnose der Ärzte: Lina ist nicht lebensfähig. Ein körperlich

und geistig behindertes Kind ohne Entwicklungsmöglichkeiten. Die Statistik sagt eine Lebenserwartung von maximal 1 Jahr voraus. Für die Familien eine belastende Situation, mit der sie sich häufig allein gelassen fühlen.

Für 28 Tage im Jahr bekommt Familie M. jedoch die Möglichkeit, ein paar Tage in einem sog. Kinderhospiz zu verbringen. Dort werden lebensverkürzt erkrankte Kinder wie Lina, die kurz vor ihrem 3. Geburtstag stirbt, und ihre Familien betreut. Die Geschwister erkrankter Kinder erfahren dort Zuwendung, auf die sie im Alltag so häufig verzichten müssen. Und die Eltern werden durch das geschulte Pflegepersonal entlastet.

„Unser Hospiz soll ein Ort des Lebens und der Freude sein“, so erzählte mir kürzlich die Mitarbeiterin eines Kinderhospizes. „Viele Kinder und ihre Eltern schöpfen aus der Zeit bei uns Kraft für die häufig nicht einfache Bewältigung des Alltags.“

Zeit für sich und für andere zu haben – ein wichtiger Bestandteil der Hospizarbeit. Zeit, mit anderen ins Gespräch zu kommen. Zeit, auch über den Tod offen zu diskutieren, weil er zum Leben gehört. Zeit aber vor allem auch, um Schwerstkranken oder Sterbenden die letzten Wochen, Tage oder Stunden so würdevoll und selbstbestimmt wie möglich zu gestalten.

Karin Rudolph



Evangelischer Friedhof an der Resthauser Straße

Vor 85 Jahren konnte, wie Pastor Kreye in der Chronik berichtet, die Kirchhofsangelegenheit „zu einem endgültigen, allseits befriedigenden Abschluss gebracht werden.“ Schon 1925, als der Pfarrbezirk Cloppenburg auf 832 Glieder gewachsen war, schien die Frage eines Grundstückerwerbs für einen neuen Friedhof beantwortet. Zuvor war dies „seit einer Reihe von Jahren Gegenstand der Sorge des Kirchenrates gewesen.“ Diese Sorge wurde drängend, vor allem weil der Kirchhof bei der Kirche für die Zahl der Gemeindeglieder erheblich zu klein geworden war.

Das Problem war aber nicht leicht zu lösen: „Die Stadt war wohlwillig, der Gemeinde ein Grundstück zu überlassen. Das lag aber an der Resthauser Chaussee so weit hinaus (Tannen hinter dem Hause von Ww. Ording), daß es wegen des weiten Weges nicht in Frage kam.“

Andere angebotene Grundstücke schienen zu teuer oder man zögerte zu lang, so dass sie anderweitig verkauft wurden. Das Problem schien endlich gelöst, als „der Kirchenälteste Drees der Gemeinde seinen Garten anbot, der dem Vincenzhaus schräg

gegenüber an der Resthauser Chaussee gelegen war; groß 21 ar. Einen Tag nach dem Angebot wurde der Handel abgeschlossen. Kaufpreis 5000 Reichsmark.“



1926 allerdings trat die Stadt an den Kirchenrat heran mit der Bitte, den Drees'schen Garten gegen ein anderes Grundstück zu tauschen. Der Tauscherwiessich als günstig: Nicht nur war das angebotene Flurstück mehr als doppelt so groß, sondern „dem Kirchenrat sagte besonders die hohe Lage zu, die schwierige Grundwasserverhältnisse, wie sie beim alten Friedhof bestanden, ausschloss.“

Finanzierung und Anlage des Friedhofs geschahen offenbar sehr schnell. Kreye fasst

zusammen: „Für die Einfriedigung und Anlage übernahm die Stadt noch besondere Leistungen.“ Für eine würdige Anlage bewilligten Landessynode und Gustav-Adolf-

Verein je 1000 Reichsmark. „Das ganze Gelände konnte mit Gitter und einer jungen Buchenheckenpflanzung eingefasst werden. Vorne das eiserne Tor und die vier Klinkerpfiler verschafften am Aufgang das würdige Aussehen“, beschreibt Kreye.

In den folgenden Jahren musste der Friedhof wegen der stetig wachsenden Gemeindeglieder-Zahlen noch zweimal erweitert werden.

Wolfgang Kürschner



Herr, schicke, was Du willst,
ein Liebes oder Leides;
ich bin getrost, dass beides
aus Deinen Händen quillt.

Wollest mit Leiden
und wollest mit Freuden
mich nicht überschütten.
Doch in den Mitten
liegt holdes Bescheiden.

(Eduard Mörike, 1804-1875)
Quelle: Nichts ist mir so nah
Lutherisches Verlagshaus GmbH, Hannover 2010

Lachen beim Leichenschmaus?

„Der Butterkuchen steht auf dem Tisch. Belegte Brote gibt es auch. Der Kaffee dampft in den Tassen. Und hier und dort ist an den Tischen bereits ein erstes befreites Lachen zu hören. Zunehmend lässt sich bei

mitten in der Trauer langsam wieder Alltägliches seinen Platz hat, Essen und Trinken. Und ich habe verstanden, dass die Freude, die dort sein darf, nichts mit einem oberflächlichen Abschütteln der



denen, die da zusammengekommen sind, Erleichterung anmerken. So ist es immer wieder bei Kaffeetrinken nach einer Beerdigung.

Die Trauergesellschaft sitzt zusammen. Der schwere Gang liegt hinter denen, die dort beieinander sind. Und nun wird es leichter – ja auch Freude und Trost gewinnen langsam Raum. Als Jugendlicher war mir das fremd. Warum in aller Welt sollte man nach einer Beerdigung noch zum Kaffeetrinken zusammensitzen? Inzwischen habe ich erlebt, dass es gut ist, wenn so

Trauer zu tun hat. Das Lachen, das jetzt wieder zu hören ist, hat auch etwas zu tun mit dem Trost des Evangeliums, das eben auf dem Friedhof laut geworden ist. Erleichterung darf Raum gewinnen, weil womöglich ein schwerer Weg nun ein Ende hat. Nicht mehr das Leid, auch nicht menschliche Verstrickungen sind beherrschend, sondern der Trost und die Verheißung eines neuen Lebens. Und beides – Freude und Trauer – stehen so nebeneinander.

Eine Lebenszeit ist vergangen. Aber die Angehörigen er-

warten für den Verstorbenen ein neues Leben. Und zugleich verändert sich auch das Leben derer, die nun trauern. Auch für sie bleibt nichts, wie es war. Auch für sie beginnt jetzt schon ein neues Leben.“

Pastor Dr. Christoph Barnbrock hat mit diesen Worten im Rahmen der 12. Kirchensynode in Berlin-Spandau im Juni 2011 zum Sinn des Trauermahls gepredigt. Die Sitte war bereits in vorgeschichtlicher Zeit bekannt und besteht in vielen Gegenden Europas. Weitere Bezeichnungen im deutschsprachigen Raum sind auch Beerdigungskaffee, Leidessen oder Leidmahl, Leichen- oder Totenmahl, Trauerbrot oder Tröster, Reuessen und auch Zehrung.

Das gemeinsame Essen im Gedenken an den Toten bietet einen zwanglosen Rahmen für Gespräche untereinander. Der Austausch schöner Erinnerungen an frühere Zeiten kann den Trauernden helfen, schmerzhaftes Emotionen zu bewältigen. Das Trauermahl trägt dann dazu bei, Abstand vom traurigen Anlass zu bekommen und hoffnungsfrohe Gedanken zurückzugewinnen. Es darf also auch gelacht werden beim Leichenschmaus!

Franz Belke



Hallo liebe Kids,

in dieser Ausgabe des Gemeindebriefes schreibt zum ersten Mal die Klasse 4c der Paul Gerhardt-Schule. Wir sind 12 Jungen und 9 Mädchen im Alter von 9-11 Jahren.

Nachdem wir eine eigene Schülerzeitung herausgegeben haben, haben wir uns auf dem Schulhof umgehört, welche Seite un-

seren Mitschülern am Besten gefallen hat. Dabei hat die Witze- und Rätsel-Seite eindeutig gewonnen. Deshalb haben wir in dieser Ausgabe nun auch für euch eine solche Seite zusammengestellt.

Viel Spaß beim Rätseln und Lachen wünscht euch die Klasse 4c

Wer knackt diese Rätsel?

Bl Bl Bl Bl Bl
Bl Bl
Bl e Bl
Bl Bl
Bl Bl Bl Bl Bl

Lösung: Bl um e = Blume

er er er er er er er er bahn

zig zig
zig
zig zig

Lösung: Fünf zig



... und hier kommt was zum Lachen!

- Ein Bär rennt durch den Wald und ruft: „Kugel, Kugel, Kugel!“ „Was soll das?“ fragt ein anderer Bär. Der Bär erklärt: „Ich bin ein Kugel- schrei- bär.“
- Zwei Zahnstocher gehen über die Wiese. Da läuft ein Igel vorbei. Der eine Zahnstocher ruft: „Schnell, hinterher, sonst verpassen wir den Bus!“
- Im Urwald treffen sich zwei Ameisen und ein Elefant. Die Ameisen fragen: „Wollen wir kämpfen?“ „Nein, das ist unfair! Ihr seid zu zweit und ich alleine“, ruft der Elefant.
- „Sind wir giftig?“, fragt eine Schlange ihre Nachbarin. „Warum willst du das wissen?“ „Ich habe mir gerade auf die Zunge gebissen!“
- Zwei Pinguine laufen durch die Wüste. „Puh, die müssen hier strenge Winter haben!“ „Wieso?“ „Schau dich doch mal um – alles gestreut!“

Welpfadfindertreffen in Schweden

Vier Wochen waren fünf Pfadfinder aus Cloppenburg in Schweden, zwölf Tage davon auf dem Welt-Pfadfindertreffen in Rynkaby. Mit vier von ihnen sprachen wir über ihre Eindrücke.

Was gab es auf dem Welt-Pfadfindertreffen zu erleben?

Annika: Vor allem, sich mit Pfadfindern aus anderen Ländern unterhalten. Wir hatten coole Nachbarn, z.B. Kanadier, Engländer und Schweizer.

Marlene: Man konnte an vielen verschiedenen Aktionen teilnehmen und hat jeden Tag jemanden Neues kennengelernt. Außerdem gab es feste Programmpunkte zu Themen

wie Umweltschutz, aber auch in-sich-Gehen und etwas über sich selbst herausfinden.

Max: Ich war bei zwei Kanutouren dabei, die haben sehr viel Spaß gemacht.

Laura: Durch verschiedene Programmpunkte wurde uns bewusst, dass es an der Zeit ist, unser Verhalten zu ändern. Außerdem war es immer wieder möglich, typisches Essen oder auch Spiele der jeweils anderen Länder kennen zu lernen. Aus diesen Aktionen gingen viele Bekanntschaften hervor. Es gab auch große Veranstaltungen, bei denen die 40.000 Pfadfinder Interviews, Tänze und diverse Live-Acts zu sehen bekamen. Auch der

schwedische König Carl XVI. Gustaf war mal da.

Was war für dich der absolute Höhepunkt auf dem Welt-Pfadfindertreffen?

Laura: Es fällt mir schwer, ein Highlight festzulegen, da es so viele Eindrücke gab. Ein besonders beeindruckendes Moment war die Schweigeminute bei der Eröffnungsfeier für das Geschehen in Norwegen.

Annika: Überhaupt waren die Eröffnungs- und die Schlusszeremonie schon sehr stark.

Marlene: Die vielen Leute aus den unterschiedlichsten Nationen zu treffen. Vor allem bei den Großveranstaltungen auf der Bühne, bei denen alle 40.000 Teilnehmer versammelt waren.

Leserbrief

Dankeschön!

Das Gemeindefest ist vorbei. Es war ein schönes Fest. Schade nur, dass es so viel geregnet hat. Mir ist aufgefallen, wie viele nette, helfende Hände diese Gemeinde hat, die immer dann selbstlos zugepackt haben, wenn es gerade „brannte“. Nochmals Danke dafür.

Einer Gruppe möchte ich an dieser Stelle ganz besonders herzlich danken; das sind die Pfadfinder unserer Kirchengemeinde. Ihr habt aufgebaut und wieder abgebaut, auch als alle anderen schon zu Hause waren. Wie oft habe ich während des Festes gefragt: „Kannste mal eben...?“ Ihr seid immer zur Stelle gewesen! Ohne euch würde einiges auf dem Gemeindefest nicht so sein, wie es ist. Ihr seid ein unverzichtbarer Teil dieser Gemeinde.

Heike Meiners

als Mitglied des Organisationsteams des Gemeindefestes 2011

Was ist deiner Meinung nach der Sinn eines Welt-Pfadfindertreffens?

Max: Dass sich alle Nationen versammeln und sich neue Freundschaften schließen.

Laura: Ein Welpfadfindertreffen vermittelt Werte und Traditionen der einzelnen Länder. Es ist eine tolle Möglichkeit, internationale Freundschaften zu schließen.

Marlene: Es geht darum, mit Pfadfindern aus aller Welt Kontakte zu knüpfen und dabei zu merken „Die sind ja eigentlich wie wir!“.

Lesetipp vom Bücherei-Team

Katharina Hagen **Der Geschmack von Apfelkernen**



Als Bertha stirbt, erbt Iris das Haus. Nach vielen Jahren steht Iris wieder im Haus der Großmutter, wo sie als Kind in den Sommerferien mit ihrer Kusine Verkleiden spielte. Während sie von Zimmer zu Zimmer läuft, tastet sie sich durch ihre eigenen Erinnerungen und ihr eigenes Vergessen: Was tat ihr Großvater wirklich, bevor er in den Krieg ging? Welche Männer liebten Berthas Töchter? Wer aß seinen Apfel mit-samt den Kernen? Schließlich gelangt Iris zu jener Nacht, in der ihre Kusine Rosemarie den schrecklichen Unfall hatte: Was machte Rosemarie auf dem Dach des Wintergartens? Und was wollte sie Iris noch sagen? Iris ahnt, dass es verschiedene Spielarten des Vergessens gibt. Und das Erinnern ist nur eine davon.



Guus Kuijer **Erzähl mir von Oma**

Als Oma noch lebte, wohnte sie weit weg. Maslief hat sie ein paar Mal gesehen. Jetzt ist sie plötzlich tot. Aber Maslief braucht deshalb nicht zu weinen. Ihre Mutter weint auch nicht, dabei ist sie Omas Tochter. Was soll man dazu sagen? Maslief möchte eine Menge Fragen stellen, doch sie spürt, dass ihre Mutter ihr ausweicht. Warum sie so selten zu Oma gefahren sind zum Beispiel. Oder: War Oma eigentlich lieb? Erst als Maslief für eine Weile bei Opa wohnt, damit er nicht so allein ist, erfährt sie nach und nach, wer Oma eigentlich war.

Impressum

Der Gemeindebrief ist das Mitteilungsblatt der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Cloppenburg, Garrel und Molbergen.

Er wird herausgegeben im Auftrag der Gemeindegemeinderäte.

Redaktion: Walter Barsch, Franz Belke, Sabine Brüning, Wolfgang Kürschner, Elfie Mittmann, Imke Rosiejka, Karin Rudolph, Elisabeth Schramm, Barbara Timmen. Kinderseite: Schülerinnen und Schüler der Paul-Gerhardt-Schule.

Fotos: Franz Belke (Titel, S. 14), Imke Rosiejka (S.5, Bild und Foto S. 6), Wolfgang Kürschner (S. 2, S. 7), Thomas Max Müller/pixelio (S. 8), Maria Lanznaster/pixelio.de (S.10), Eckhard Albrecht (S. 11, Cloppenburg S. 23), Barbara Timmen (S. 12/13), Peter Röhl/pixelio (S. 19)

Für die Ausgabe Molbergen/Garrel: Sabine Brüning (S. 4), Olga Eropkin (S. 21).

Layout und Satz: Michael Jäger.

Der Gemeindebrief erscheint viermal im Jahr und ist kostenlos.

Auflage: 4.500 (Ausgabe Cloppenburg), 1.700 (Ausgabe Molbergen/Garrel).

Leserbriefe, Beiträge und Anregungen sind erwünscht und sind zu richten an das Kirchenbüro.

Redaktionsschluss der Ausgabe 4/11: 28. Oktober 2011.

Krippenbau hat begonnen

Am Mittwoch, 10. August 2011, hat der Gemeindevorstand in Cloppenburg die Auftragsvergabe für den Neubau der Kinderkrippe im Schwedenheim-Gelände beschlossen; inzwischen haben die Bauarbeiten begonnen und schon Ende September soll Richtfest gefeiert werden.

15 Plätze in einer Krippengruppe können ab Mitte des Kindergartenjahres im Februar 2012 angeboten werden. Anfragen für Krippenplätze nimmt Frau Wilmes im Kindergarten telefonisch entgegen.

Nachrichten der Diakonie

Neuer Diakoniefarrer für den Kirchenkreis

Seit dem 1. Juli 2011 hat Pfarrer Volker Wittkowski aus Löningen das Amt des Diakoniefarrers für den Ev.-luth. Kirchenkreis Oldenburger Münsterland übernommen. Er ist somit auch Mitglied des Vorstandes unseres Diakonischen

Werkes. Der ehemalige Diakoniefarrer Jörg Schlüter aus Vechta wird im Herbst in den Ruhestand gehen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie freuen sich auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Diakoniefarrer.

Diakonie auf dem Hobbymarkt

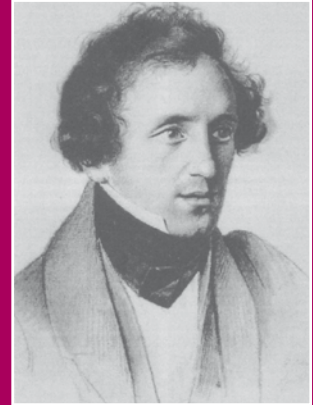
An jedem 2. Samstag im Monat verkaufen wir gut erhaltenen Trödel, Bücher und andere Kostbarkeiten auf dem Hobbymarkt in der Münsterlandhalle. Besuchen Sie uns doch einmal. Oder haben Sie selber einige Raritäten, die wir auf dem Hobbymarkt zu Gunsten der diakonischen Arbeit verkaufen können? Ehrenamtliche Frauen stellen

sich in den Dienst der guten Sache. Haben Sie vielleicht Lust mitzumachen?



Konzerthinweise:

Sonntag, 18. September,
19 Uhr in St. Augustinus



Felix Mendelssohn Bartholdy: „Lobgesang“ op. 52 und „Lauda Sion“ op. 73

Renate Lücke-Herrmann
(Sopran), Carola Göbel
(Mezzo-Sopran), Andreas
Post (Tenor), Dirk Beyer
(Bass)

Cloppenburg
Projektchor, ein Regional-
orchester.
Leitung: Jürgen Löbbbecke.

Karten können auch nach dem
Gottesdienst gekauft werden.

Donnerstag,
20. Oktober, 19.30 Uhr
in unserer Kirche
„Poetic Jazz“

Kandidatinnen und Kandidaten für die Gemeindekirchenratswahl 2012 gesucht

Am 18. März werden in unseren Gemeinden neue Gemeindekirchenräte gewählt. Könnten Sie sich zur Wahl stellen? Machen Sie den Test!

**GEMEINDE
STARK MACHEN**

Gemeindekirchenratswahl
18. März 2012

www.gemeinde-stark-machen.de

- Kennen Sie eine Kirchenälteste/einen Kirchenältesten persönlich?
- Haben Sie sich schon einmal gefragt, ob es nicht interessant sein könnte, Ihre Kraft und Kreativität in der evangelischen Gemeinde einzubringen?
- Halten Sie Kirchenräume für wichtige Orte zur inneren Einkehr?
- Besuchen Sie regelmäßig oder ab und zu einen Gottesdienst?
- Kennen Sie Ihren Pastor persönlich?
- Haben Sie schon einmal eine Gemeindekirchenratssitzung und/oder eine Gemeindeversammlung besucht?
- Finden Sie es wichtig, dass die Kirche ihrem diakonischen Auftrag gerecht wird?
- Sollte die Kirche zu gesellschaftspolitischen Ereignissen in der Öffentlichkeit Stellung beziehen?
- Interessiert es Sie, was mit dem Geld geschieht, das Sie monatlich als Kirchensteuer bezahlen?
- Halten Sie den Religionsunterricht für ein wichtiges Fach?
- Ist es Ihrer Meinung nach wichtig, dass es Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft gibt?
- Erinnern Sie sich gern an Ihren Konfirmationsspruch?
- Sollten Geschehnisse und Ereignisse des täglichen Lebens aus der Sicht des Evangeliums bewertet werden?

Wenn Sie mindestens fünf dieser Fragen mit „Ja“ beantwortet haben, möchten wir Sie ermuntern, sich etwas intensiver mit den Aufgaben des Gemeindekirchenrats vertraut zu machen und sich eine Kandidatur für die Wahl zum Gemeindekirchenrat am 18. März 2012 ernsthaft zu überlegen.

Gern stehen die Mitglieder des Gemeindekirchenrats und die Pastoren für die Klärung weiterer Fragen zum persönlichen Gespräch zur Verfügung.

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Cloppenburg

Kirchenbüro	Ritterstraße 6a · Fax: 94 75 60 Sekretariat: Maria Heuer, Silvia Otte E-Mail: Kirchenbuero.Cloppenburg@kirche-oldenburg.de Öffnungszeiten: Mo., Di., Do. 10.00 – 12.00 Uhr; Do. 15.00 – 17.00 Uhr	Tel.: 8 10 51
Pastoren	Andreas Pauly · Büro: Ritterstraße 6 Fax: 91 37 98 · E-Mail: PastorPauly@t-online.de	Tel.: 95 74 76
	Wolfgang Kürschner · Marienstr. 8 · E-Mail: kuerschnerster@googlemail.com	Tel.: 7 01 04 02 Fax: 7 01 04 03
	Holger Ossowski · Marienstraße 25 · 49681 Garrel, Fax: 0 44 74/93 28 31 E-Mail: holgerossowski@gmx.de	Tel.: 0 44 74/312
	Heinrich Pister (Aussiedlerseelsorge im Kirchenkreis) Zu den Rosengärten 2 · Fax: 8 37 14	Tel.: 8 37 14
Kirchenmusik	Kreiskantor Jürgen Löbbecke Alte Straße 4 · 49692 Warnstedt · Fax: 0 44 77/94 70 65 E-Mail: juergen.loebbecke@ewetel.net	Tel.: 0 44 77/94 70 63
Gemeindezentrum	Schwedenheim Friesoyther Straße 9	Tel.: 8 38 02
Kindergärten	Ev. Kindergarten im Schwedenheim · Friesoyther Straße 9 Leiterin: Dorothee Wilmes · Fax: 1 80 56 92 Diakonie-Kindergarten „Die Arche“ · Fontanestraße 14 Leiterin: Maria Klippert · Fax: 93 38 32	Tel.: 8 38 01 Tel.: 93 39 84
Bücherei	Im „Roten Haus“ · Friesoyther Straße 9 Geöffnet Di. u. Do. 8.45 – 11.30 Uhr und 14.30 – 16.30 Uhr (während der Schulferien nur donnerstags 14.30 – 16.30 Uhr)	Tel.: 93 12 10
Kinder und Jugend	Kreisjugenddiakonin Tanja Schultzki Marienstr. 14 · 49377 Vechta · Fax: 0 44 41/85 45 42 E-Mail: tanja.schultzki@ejomail.de	Tel.: 0 44 41/85 45 40
Pfadfinder	Kontakt: Gudrun und Harry Lüdders · Eisenbahnstraße 30 E-Mail: harry.homeluedders@gmx.de · Fax: 87 99 90	Tel.: 49 58
Diakonisches Werk	Leiter: Hans-Jürgen Hoffmann · Friesoyther Straße 9 Fax 1 84 17 18 · E-Mail: info@diakonie-cloppenburg.de	Tel.: 18 41 70
Diakonieladen	Dienstag 10 – 12 Uhr und Donnerstag, 15 – 17 Uhr	
Telefonseelsorge	(gebührenfrei)	0800-1110111
Homepage	www.evangelisch-in-cloppenburg.de	